



Transpersonale Psychotherapie
und unsere Verantwortung in der Welt

JOURNAL SPUREN DES LEBENS

5. öatp-Tagung 2011

4.-8. Mai 2011
Schloss Puchberg
Wels, Oberösterreich



HERZLICH WILLKOMMEN ZUR 5. ÖATP-TAGUNG

Sehr geehrte Leserin und Leser,

„Spuren des Lebens – Transpersonale Psychotherapie und unsere Verantwortung in der Welt“ stellt thematisch und folgerichtig die Verbindung zu der vorherigen Tagung 2007 mit dem Thema „Von Herz zu Herz – Liebe und Begegnung in Psychotherapie und Spiritualität“ her. Und was verbindet die beiden Themen miteinander?

Es ist ein drittes, welches aus der Erfahrung der liebenden und respektvollen Begegnung mit jedem Du hervorgeht. Und dieses Dritte ist das Empfinden einer Verantwortung für unser Handeln in der Welt. In den Schriften des Vedanta gilt das Handeln nach dem Denken & Fühlen als dritte und vorletzte Stufe, um im eigenen Bewusstsein die Stufe des „Seins“ zu erreichen.

Bei den ReferentInnen möchte ich mich ganz herzlich bedanken für Ihre Bereitschaft, sich auch in dieser Form einzubringen und zu zeigen.

Sie als Leser und Leserin lade ich dazu ein, in dieser Interview-Reihe den persönlichen Spuren der ReferentInnen der Tagung 2011 zu folgen, und dabei im eigenen Bewusstsein Raum zu schaffen für Inspiration in bezug auf das eigene Handeln.



INTERVIEWS

- 3 Dr. Sylvester Walch
- 5 Prof. David Lukoff
- 7 Dipl. Psych. Pia Gyger
- 9 Anna Maurer
- 11 Prof. Dr. Joachim Bauer
- 14 Dr. Susanne Jacobowitz
- 17 Dr. Josef Riegler
- 19 Dipl. Psych. Jena Bruer
- 21 Prof. Dr. Claus Eurich
- 23 Dr. Hans Peter Weidinger
- 25 M:A: Roberto Catalano

Maryam Khorassani - Michels

SYLVESTER WALCH_05.05.2011

SPUREN FINDEN



1. Das Thema der Tagung ist Spuren des Lebens – unsere Verantwortung in der Welt. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen. Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?

- a) Um meine Spur in der Welt zu finden, muss ich herausfinden, wer ich wirklich bin, was mein Schicksal bedeutet & welche Aufgabe ich zu erfüllen habe.
- b) Es ist wichtig, die angelegten Potenziale zu entfalten und sie dem größeren Ganzen zur Verfügung zu stellen.
- c) Wie ich denke, fühle und handle wirkt sich aus. Wenn ich achtsam der Inneren Weisheit folge, Mitgefühl übe und meinen Beitrag zu einer besseren Welt leiste, unterstütze ich die spirituelle Evolution. Sie führt zu Frieden, Freude und Schönheit.

2. Wie können wir Sicherheit haben, auf der richtigen Spur zu sein?

Eine letzte Sicherheit werden wir erst im Bewusstsein der All-Einheit gewinnen. Wenn wir uns jedoch Zeit geben, nach innen zu spüren, werden wir in den unterschiedlichen Lebenssituationen das Richtige heraushören. Wer an sich arbeitet und spirituelle Übungen durchführt, kann sich der Inneren Weisheit besser anvertrauen.

3. Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben. Wie sieht für Sie Verantwortung aus spiritueller Sicht aus?

Das ist davon abhängig, wie weit jemand in seinem Bewusstseinsprozess ist. Zunächst geht es darum, sich von einengenden Mustern zu befreien und sich nicht mehr als Opfer der Umstände zu sehen, sondern Verantwortung für sich und seine Entwicklung zu übernehmen. Die nächsten Schritte sind, die Seinsperspektive auf die Mitwelt zu erweitern, den Menschen liebevoll zu begegnen und achtsam mit der Schöpfung umzugehen. Dazu gehört auch der Mut, sich zu zeigen und sich auf eine größere Ordnung einzulassen.

4. Verantwortung für uns und die Welt, das klingt nach einem unfassbar großen Projekt. Wo liegt für mich als einfacher Mitmensch die Verantwortung?

Jeder kann, in seiner Art und Weise, an sich arbeiten und Bewusstheit über seinen Lebensstil erlangen. Wenn in diesem Prozess die eigene Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit berücksichtigt wird, läuft man nicht Gefahr, sich zu überfordern oder abzuwerten. Nur wer sich selbst achtet, kann auch andere in ihrer individuellen Seinsweise akzeptieren. Wer riskiert, seine Schattenaspekte zu integrieren und sich wahrhaftig auf das Du einzulassen, wird in der Welt Frieden stiften und Liebe vermehren.

5. Wie setzen Sie diese Verantwortung in Ihrem Leben um? Ich versuche meine Aufgabe, Menschen in ihrem psychospirituellen Wachstum zu begleiten, so optimal wie möglich zu erfüllen. Dazu gehört auch, für ein spirituelles Menschenbild zu stehen und alles dafür zu tun, meine Erkenntnisse in Vorträgen und Büchern zur Verfügung zu stellen. Speziell in meinem Fachgebiet arbeite ich daran, den Dialog zwischen Psychotherapie und Spiritualität weiter in Gang zu bringen.

6. Sie referieren zum Thema „Prinzipien einer transpersonalen Lebensweise“. Welche Prinzipien sind das?

- a) Zum Leben „Ja“ sagen
- b) Dem Größeren in sich selbst auf die Spur kommen
- c) Das Ego transformieren
- d) Loslassen üben
- e) Liebe und Mitgefühl entwickeln
- f) Sich als Teil des Ganzen sehen

7. Soeben ist Ihr Buch, „Vom Ego zum Selbst“ erschienen. Was hat Sie bewegt, dieses Buch zu schreiben?

Es gibt eine Frage, die mich seit vielen Jahren beschäftigt: Wie kann der Mensch herausfinden, wer er wirklich ist und welche Schritte sind für eine nachhaltige Entwicklung erforderlich? Antworten darauf sind nur dann zu finden, wenn man bereit ist, den Blick nach innen zu wenden und sich auf umfassende Bewusstseinsprozesse einzulassen. Da sich gezeigt hat, dass ein wirkungsvoller Weg zur Ganzheit alle Bereiche des Menschseins einbeziehen muss, habe ich eine kulturübergreifende Übungspraxis (STW) begründet, in der psychische und spirituelle Prozesse differenziert, bearbeitet und integriert werden. Inzwischen habe ich viele Menschen in dieser Weise erfolgreich begleiten dürfen, sodass der Leser von den gewonnenen Einsichten profitieren kann. So beschreibt mein neues Buch, wie man seine Wesensnatur entdecken, beengende Muster auflösen, mögliche Hürden, wie etwa das Ego, überwinden und die Liebe zum Sein vertiefen kann. So soll ein Schlüssel in die Hand

gegeben werden, um ein erfülltes & wahrhaftiges Leben wirklich werden zu lassen.

8. Aus spiritueller Sicht gesehen: Was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen weiter?

Mich dem Leben und der Inneren Weisheit anzuvertrauen, zu meditieren und dankbar zu sein, dass es mich gibt. Mit meiner Frau darüber zu sprechen, was mir die schwierige Situation mitteilen möchte und in welcher Weise mein „Ego“ daran beteiligt ist.

Interviewerin: Andrea Brückner

SYLVESTER WALCH (D)

geb. 1950, Dr.phil., Ausbilder für Psychotherapie (ÖAGG-FPI), Gruppendynamiker, Lehrsupervisor und Dozent. Gesamtleiter des Curriculums „Transpersonale Psychologie, Psychotherapie und Holotropes Atmen (ÖATP)“. Lehraufträge an verschiedenen Universitäten. Jahrelange Leitung einer stationären psychotherapeutischen Einrichtung. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten (u. a. Buchautor: „Dimensionen der menschlichen Seele“ u. „Subjekt, Realität und Realitätsbewältigung“, „Vom Ego zum Selbst“).

www.walchnet.de



SYLVESTER WALCH
VOM EGO ZUM SELBST
O.W. Barth,
März 2011, 226 Seiten
ISBN 978-3-426-29192-4

DAVID LUKOFF_06.05.2011

SPUREN FINDEN



1. *The topic of the Congress is: Tracks of Live - Transpersonal Psychotherapy and our Responsibility in a Global World. It is subdivided into: Finding tracks, making tracks, leaving tracks. What do you associate spontaneously with this topics?*

Life is a spiritual journey involving change, growth, discovery, movement, transformation, continuously expanding your vision of what is possible, stretching your soul, listening to your intuition, taking courageous challenges at every step along the way. But it starts with finding one's path. Then engagement with one's path. And finally preparing for ending all paths and a legacy for future generations.

2. *What does it mean for you: leaving tracks?*

Campbell identified three stages in the Hero's Journey. First the Call, then Initiation, and finally the Return stage, which I think describes what leaving tracks is about: The return stage requires that the Hero shall now begin the labor of bringing the runes of wisdom, the Golden Fleece, or his sleeping princess, back into the kingdom of humanity, where the boon may rebound to the renewing of the community, the nation, the planet, or the ten thousand words. (Campbell, 1949, p.193)

3. *How can we have certainty of being on the right track in our lives?*

There's no GPS for the spiritual journey. It is about being alive to the changes throughout life rather than feeling certain.

4. *What is your opinion, as founder of „Spiritual Emergency Network“; can spiritual crisis be helpful for us?*

Stanislav Grof, a psychiatrist and previous scholar in residence at Esalen, and his wife Christina coined the term „spiritual emergency“ and founded the Spiritual Emergency Network in 1980 to identify and make referrals to therapists of individuals who were experiencing psychological difficulties associated with spiritual practices and spontaneous spiritual experiences.

During such crises, the process of growth and change becomes chaotic and overwhelming. Individuals in such episodes often suddenly and dramatically enter into new realms of mystical and spiritual experience. However, they may also become fearful and confused and have difficulty coping with their daily lives, jobs, and relationships. While this spiritual awakening is often a tumultuous process, it is not a sign of mental illness. Once integrated, such experiences often lead to positive transformation of the person's health, spiritual well-being, and relationships. I have written several case studies of individuals who had such overwhelming spiritual experiences and were hos-

pitalized and medicated for months („Myths in Mental Illness“ in the Journal of Transpersonal Psychology). Later, it became clear that these were positively transformative experiences. To set a context for my work, it is useful to know that I went through such an experience myself, back in 1971. My friends provided food and shelter and spent time just talking to me. I really feel quite grateful that I was allowed to go through the full experience. It is a touchstone experience in my life, and set me on a spiritual journey.

5. *The topic of your talk is: Finding our Spirituality in a Global World. Can you please point out some guiding ideas?*

The global access spiritual traditions from throughout history and around the globe allows each of us to ask the questions and pursue the spiritual beliefs and practices that can help truly fulfill our purpose in life. Doesn't restricting us to the study of Western spirituality narrow our horizons? As Jung once remarked, that which we do not understand in others, we do not understand in ourselves. Couldn't we gain additional perspectives on life's struggles and possible meanings through the global repertoire of spiritual beliefs and practices that provide a library of scripts against which the individual may judge the internal drama of his or her multiple realities. Might not Hahnuman prove to be a powerful character in the personal mythology of some non-Hindus? In this era of global communication, it is no longer satisfactory to limit our understanding to the stories contained in our geographically limited exposure to religion. I agree with the Dalai Lama that, "We must find, all of us together, a new spirituality. This new concept ought to be elaborated alongside the religions, in such a way that all people of good will could adhere to it."

6. *You are Professor for Transpersonal Psychotherapy at the University in Palo Alto/ California/ USA. How can we put Spirituality & Responsibility into teaching & practice?*

Along with 2 colleagues, we were instrumental in getting

spiritual emergencies recognized in the DSM-IV as a new diagnostic category called Religious or Spiritual Problem so that they could be better recognized and treated. I think the DSM-IV category does reflect a major paradigm shift with spirituality being recognized throughout the healthcare system throughout the world. Of course, it starts with the problems, but increasingly the benefits are also being recognized. It is amazing to me how widespread the use of meditation in healthcare settings has become. Thirty years ago just a few transpersonal psychologists were exploring its applications in healthcare.

Interviewerin: Maryam Khorassani-Michels

DAVID LUKOFF,
(USA): Dr. und Professor für Psychologie am "Institute of Transpersonal Psychology" (USA) und lizenziertes (klinisches) Psychologe in Californien. Professur u.a. an der Harvard University, Co -President "Institute for Spirituality and Psychology und Association for Transpersonal Psychology". Er ist Autor von 80 Artikeln und Beiträgen über spirituelle Themen und psychische Gesundheit. Er ist u.a. Gründer des SEN- online.

www.spiritualcompetency.com
www.spiritual-emergency.com

PIA GYGER_06.05.2011

SPUREN FINDEN



PIA GYGER (CH)
geb. 1940, ist Heilpädagogin und Dipl. Psychologin (IAP). Die langjährige Leiterin des St. Katharina-Werkes in Basel, Sie initiierte verschiedenste soziale und interkulturelle Projekte. Sie ist autorisierte Zen-Meisterin, gefragte Referentin und Kursleiterin. Mit Niklaus Brantschen gründete und leitete Sie das Lassalle-Institut für Zen- Ethik- Leadership in Bad Schönbrunn (Schweiz). Niklaus Brantschen und Pia Gyger gründeten auch gemeinsam das Projekt "Jerusalem-Offene Stadt zum Erlernen des Friedens in der Welt".
www.lassalle-institut.org

1. Das Thema der Tagung ist Spuren des Lebens. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen.

Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?

Spuren finden: Das bedeutet für mich: Den Wandel des Bewusstseins, der in jedem Zeitalter stattfindet, erkennen und entsprechend leben.

Spuren setzen: Der Mensch, der Spuren setzt, wagt Schritte ins Neuland, d.h. er oder sie spürt, was die jeweilige Zeit braucht & was in die Zukunft führt.

Spuren hinterlassen: Jemand hinterlässt dann Spuren, wenn er oder sie im Bereich der Bewusstseinsentwicklung und in der Umsetzung in konkrete Projekte, Neues gewagt hat.

2. Was bedeutet für Sie: Spuren finden?

Spuren finden heißt für mich zuerst: Fähig zu werden, meine eigene innere Stimme zu hören, ganz im Sinne der Deutschen Mystik, wo es heißt: „Warum greift ihr nicht in euer eigenes Gut, ihr trägt doch alle Wahrheit wesenhaft in euch.“

3. Spuren finden bedeutet ja, dass schon Spuren gezogen sind. Wie können wir Sicherheit haben, auf der richtigen Spur zu sein?

Auf der richtigen Spur bin ich dann, wenn ich meinen inneren Entwurf, d.h. meine Lebensaufgabe immer klarer erkenne und bereit bin, entsprechend zu handeln. Auf der richtigen Spur bin ich auch immer dann, wenn ich täglich universelles Mitgefühl und universelle Liebe übe.

4. Gibt es so etwas wie eine „gemeinsame Spur“?

Ja, heute geht es darum, dass die Menschheit immer mehr erkennt, dass die grossen Aufgaben vor denen wir stehen nur gemeinsam gelöst werden können. Dazu brauchen wir neue Sinne: Einen Sinn für die Erde, einen Sinn für die Menschheit und einen Sinn für den Kosmos.

5. Wirtschaftskrise, Banker, Boni – sind weltweite Schlagworte der letzten beiden Jahre. Sie vermitteln in Ihrem Lassalle-Institut Führungskräften aus Wirtschaft, Politik und anderen Bereichen der Gesellschaft eine Ethik aus ganzheitlichem Bewusstsein. Was genau ist das, und haben Sie den Eindruck, dass es ein ehrliches Interesse daran gibt?

Unsere Führungskräfte werden geschult, in dem sie den Weg nach Innen kennenlernen durch die Zen-Meditation. Ohne Erfahrung der Einheit allen Lebens ist der heutigen Zeit entsprechendes Handeln nur bedingt möglich. Daneben werden die Führungskräfte im Lassalle-Haus nach folgenden Leit-

linien geschult: Balance der mentalen, emotionalen und spirituellen Intelligenz

Alle Entscheidungen auf den drei Ebenen Einheit, Verschiedenheit und Einzigartigkeit reflektieren und die Unternehmenskultur entsprechend gestalten.

Alle wichtigen Fragen und Entscheidungen miteinander auf der Mikro-, Meso- und Makroebene reflektieren

6. Können Sie ein Beispiel beschreiben?

Wir erfahren in unseren Kursen, dass bei vielen Führungskräfte Wachstum nicht nur mehr heißt Mehr-Haben. Viele Führungskräfte sehen, dass materieller Besitz allein nicht glücklich macht und die Sinnfrage nicht löst. Es geht weniger um Mehr-Haben, als um Mehr-Sein. Wir erfahren, dass unsere Führungskräfte froh sind, im Lassalle-Haus den Weg der Einkehr kennenzulernen.

7. Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben. Wie sieht für Sie diese Verantwortung aus spiritueller Sicht für jeden Einzelnen aus?

Wir sind die erste Generation in der Menschheitsgeschichte, die informations-technisch global vernetzt ist. Wir sind technisch so weit, dass wir Raumstationen im All haben und Kosmonauten vom All auf den Planeten schauen lassen. Diese technische Entwicklung muss eingeholt werden durch das Erwachen des Herzens. Konkret bedeutet das: Der Mensch der Zukunft wird durch die neuen Sinne umfassender Verantwortung für die Welt wahrnehmen können.

8. Mit „Via Integralis“ ist gerade eben ein neues Buch von Ihnen, Niklaus Brantschen und Bernhard Stappel erschienen. Untertitel: Wo Zen und christliche Mystik sich begegnen? Gibt es Gemeinsamkeiten? Wo befruchten sie einander?

Echte Begegnung zwischen den Religionen bedeutet für uns immer: die Gemeinsamkeiten suchen, die Unterschiede klar und prägnant darstellen, die Unterschiede feiern. In den Unterschieden liegt das Ergänzungspotential. Auflösung der Unterschiede ist für uns Synchronismus.

Zen und christliche Mystik befruchten sich wunderbar. Die Zen-Buddhisten sagen von sich, sie hätten die Direttissima zum Erwachen aus der Illusion der Getrenntheit, d.h. zur Erfahrung der Einheit allen Lebens. Sosa sagt dazu: „Eins ist alles, alles ist eins.“ Auch die christliche Mystik kennt die Erfahrung der Einheit und Leere. Wir erleben es als grosses Geschenk, dass buddhistische Meister uns als Christen während Jahrzehnten geschult haben und uns ermächtigt haben, diesen wunderbaren Weg nach Innen, in der christlich-westlichen Welt zu lehren. In der christlichen Mystik heißt es dazu: „Es muss eine kraftvolle Einkehr geschehen, ein Einholen und Einsammeln aller Kräfte, der niedersten wie der höchsten, ein Einswerden aus aller Zerstreuung.“ Genau das geschieht in der Zen-Meditation.

Die größten Unterschiede zwischen Zen-Buddhismus und Christentum sind wohl in einem ganz anderen Verständnis der Vollendung des Menschen zu sehen. Für Buddhisten ist das höchste Ziel Nirwana – für Christen die Auferstehung des Fleisches und die Transformation der Materie im Gegensatz zur Auflösung der Materie.

9. Aus spiritueller Sicht gesehen: Was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen?

Das Hören nach Innen, Einkehr, Meditation, Gespräche mit guten Freunden. Ganz persönlich ist Jesus, der Christus, für mich die Quelle des Lebens.

Interviewerin: Andrea Brückner



MARIA-CHRISTINA EGGERS
PIA GYGER
AUFSTIEG INS LICHT
Kösel
2009, 160 Seiten
ISBN-13: 9783466368235
ISBN-10: 3466368235

ANNA MAURER_06.05.2011

SPUREN FINDEN



1. Das Thema Ihres Kurzvortrags ist: „Vom Wesenskern die Welt betrachten“. Können Sie beschreiben, was Sie mit Wesenskern meinen?

In spirituellen Traditionen wird vom Wesen gesprochen: Ich glaube, es gibt eine tiefe Sehnsucht in uns, wissen zu wollen, wer wir sind. Sich selbst zu erkennen hilft uns eine Ahnung davon zu bekommen, wer wir sind und wie wir so geworden sind, wie wir sind, welche Muster und Gewohnheiten uns prägen und welches Potenzial in uns angelegt ist. Das unterstützt uns dabei, unser Leben danach auszurichten.

Darüber hinaus stellt sich jedoch die Frage: Wer bin ich jenseits meiner Rollen und Eigenschaften. So kommen wir dem Wesen schon näher, denn wir sind mehr als unsere Persönlichkeit und unsere Lebensgeschichte. Mit dieser Erkenntnis beginnt jetzt meist eine leidenschaftliche Suche nach dem Sinn des Lebens. Wenn wir uns nach innen wenden und von der Bedeutung des Ichs ein wenig zurücktreten, dann können wir tiefere Einsichten über unser Wesen erlangen. Dabei relativieren sich eigenes Wollen und Bedürfnisse und wir erfahren uns nicht ausschließlich auf unsere Individualität begrenzt, sondern erleben uns in einem größeren Ganzen aufgehoben und mit der Welt verbunden. Wenn wir uns dieser Veränderung anvertrauen, werden unsere Grenzen durchlässiger und wir kommen in Kontakt mit einem Zentrum in uns, das uns Sicherheit und Ruhe gibt - unserem „Wesenskern“, der mit seiner Weisheit unsere Entwicklung unterstützt und die treibende Kraft hinter all unserem Wirken ist.

2. Das Thema der Tagung heißt „Spuren des Lebens“. Es ist unterteilt in Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen. Was verbinden Sie spontan damit?

Spuren finden: Unser persönliches Schicksal hilft uns dabei unserer Lebensaufgabe auf die Spur zu kommen. Wir erkennen dann in unserem Schicksal eine Aufgabe und können das Leben als Chance begreifen. Gehen wir dann in einem weiteren Schritt noch in die Stille, in den Rückzug nach innen und stimmen uns auf die Frequenz unseres Wesens ein, so macht uns das hellhörig für innere Botschaften und hellichtig für innere Bilder. Da der Wesenskern in Verbindung mit dem Transzendenten treten kann, bekommen wir auch Informationen, die über unsere Individualität, über Raum- und Zeitgrenzen hinaus gehen. So erhalten wir eine Idee davon, wie unser Vorhaben in Resonanz mit dem großen Ganzen stehen könnte. Diese Verbindung zu unserem intuitiven Wissen hilft uns dabei auch in schwierigen Phasen zuversichtlich zu bleiben, weil wir in Entscheidungen unsere Wesenstiefe genauso mit einbezogen haben wie bewusstes Verstehen und Wollen.

Spuren setzen: Unser Potenzial zu entfalten und unsere Erkenntnisse in der

Praxis des Lebens zu verwirklichen, damit gestalten wir die Welt und reifen auf unserem inneren Weg. Weil wir genau hin spüren und das verwirklichen, was wir erkannt haben, übernehmen wir auch Verantwortung für unser Handeln. Mit dem Wissen um unsere Möglichkeiten und dem Anerkennen unserer Begrenzungen, tun wir nun das, was wir von Herzen gerne tun. Dadurch steht das Ergebnis nicht so sehr im Vordergrund und wir sind bereit, uns dem Leben zu öffnen, das, was auf uns zukommt, anzunehmen und darauf Antworten zu geben. So kommt unser Potenzial dem Leben zu gute und fließt als Inspiration wieder zu uns zurück. Wir treffen dabei auch immer wieder auf schwierige äußere Umstände oder innere Blockierungen. Doch wir wissen, wenn wir diese Impulse aufgreifen und uns bewusst damit auseinander setzen, können wir daran wachsen und neue Möglichkeiten entdecken.

Spuren hinterlassen: Das Projekt ist nun verwirklicht. Wir erkennen, dass innere und äußere Lebensbedingungen zusammengewirkt und andere Menschen uns dabei unterstützt haben, dass es gelungen ist. Obwohl wir unser Bestes dafür gegeben haben, wären wir allein dazu nicht in der Lage gewesen. Durch Situationen, die uns herausgefordert haben, sind wir auch in unserer Kompetenz gewachsen und haben uns mit Unsicherheiten und Ängsten dem Neuen gestellt. Jetzt können wir uns daran erfreuen und uns bei den Menschen und Kräften bedanken, die diese Arbeit unterstützt haben. Diese Freude und Dankbarkeit – das sind die Früchte des Handelns. Erfüllt und gestärkt fühlen wir uns dadurch den nächsten Aufgaben gewachsen.

3. Sie waren Initiatorin der letzten Tagung „Von Herz zu Herz“, bei der das Thema Liebe der Schwerpunkt war. Wenn wir den Spuren der Liebe folgen, wie können sich Liebe und Verantwortung verbinden?

Konstantin Wecker, der bei dieser Tagung 2007 ei-

nen eindrucksvollen Abend gestaltet hat, bringt es treffend auf den Punkt: „Wenn man die Menschen und das Leben nicht liebt, dann braucht man sich für diese Welt nicht engagieren.“

4. Ihr letztes Buch trägt den Titel „Feuer und Flamme“.

Was hat Sie bewegt dieses Buch zu schreiben?

Es war ein tiefer Wunsch in mir, dieses Geschenk an Erfahrungen nicht nur für mich zu bewahren, sondern es auch weiter zu geben. Es ist mein Weg und doch ging es dabei nicht vordergründig um meine Person. Es ist die Geschichte der spirituellen Kraft in mir, die mein Leben transformiert hat und es immer noch tut. Ich möchte anderen Menschen das Vertrauen in diese Kraft geben & sie dazu ermutigen, dem eigenen spirituellen Weg auf die Spur zu kommen.

Interviewerin: Maryam Khorassani-Michels

ANNA MAURER

geb. 1950, ist Univ. Lekt.ⁱⁿ, Psychotherapeutin (Integrative Gestalttherapie/ÖAGG, Bioenergetik/ DÖK), Supervisorin/ ÖBVP, Persönlichkeitscoach, Lehrtherapeutin und Ausbilderin für Integrative Gestalttherapie (IGWien/ SFU – Sigmund Freud Privatuniversität Wien), Begründerin der IGM-Körpertherapie (Integrative Gestalt Massage), Trainerin für Transpersonale Psychotherapie und Holotropes Atmen (ÖATP), Buchautorin: „Auf der Suche nach dem Selbst“ und „Feuer und Flamme“; Vortrags-, Seminar- und Workshoptätigkeit.

www.annamaurer.at



ANNA MAURER
FEUER UND FLAMME
Ibera
2002, 167 Seiten
ISBN 3-85052-140-0

JOACHIM BAUER_07.05.2011

SPUREN SETZEN



JOACHIM BAUER

geb. 1951, nach dem Medizinstudium in der Grundlagenforschung tätig (Beschäftigung mit Botenstoffen des Immunsystems und mit neurobiologischen Fragestellungen). Facharztabschluss und Habilitation in Innerer Medizin. Aufgrund von großem Interesse an den Wechselwirkungen zwischen Seele und Körper Wechsel in die Psychiatrie, 2. Facharztabschluss, 2. Habilitation. Psychotherapeut (psychodynamische Psychotherapie & Verhaltenstherapie), Universitätsprofessor am Uniklinikum Freiburg, Sachbuchautor, u.a. „Schmerzgrenze – Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt“ (Blessing Verlag).

www.psychotherapie-prof-bauer.de

Diese Tagung befasst sich mit den Spuren des Lebens. Wo und wie können wir Spuren finden und haben Sie dafür Beispiele aus Ihrem Leben, aus Ihrem Forschen?

Wenn wir Spuren meinen, die den biografischen Lauf eines Menschen betreffen, dann kommen uns einerseits vorher angelegte Spuren in den Sinn, in denen unser Leben verläuft, andererseits denkt man an Spuren, die ein gelebtes Leben – entweder in einem Menschen selbst oder in seinen Mitmenschen hinterlässt. Spuren, die unser Leben vorab bahnen, werden durch biologische und soziale Faktoren gebildet. Spuren, die ein Leben hinterlässt, finden sich vor allem als psychologische und biologische Gedächtnisspuren.

2. Gibt es aus neurobiologischer Sicht spezifische Erkenntnisse, die neue Spuren setzen und einen positiven Wandel hervorrufen könnten?

Wir können uns zwar nicht selbst beliebig „neu erfinden“, denn menschliches Leben und Verhalten ist in vielfältiger Weise vorbedingt. Andererseits sind wir aber auch nicht vollständig determiniert. Viele Situationen lassen mehr als nur eine Möglichkeit des Verhaltens zu. Wir können –und müssen – dann zwischen den uns zur Verfügung stehenden Optionen wählen.

3. Wir haben eine Verantwortung in der Welt, das wissen wir alle. Und dennoch ist es oft schwierig zu erkennen, was wir tun können. Wo sehen Sie für sich wichtige Schritte und welche Empfehlungen können Sie Ihren Zeitgenossen geben?

Diese Frage bildet einen Schwerpunkt meines neuen Buches „Schmerzgrenze“, welches Anfang April im Blessing-Verlag erscheint. Der zunehmende globale Ressourcenmangel wird das Risiko gewaltsamer Auseinandersetzungen und die Gefahr einer Selbstzerstörung des Menschen erhöhen. Wir müssen uns daher verstärkt mit der Frage befassen, nach welchen Gesetzmäßigkeiten menschliche Aggression und Gewalt funktionieren. Der Aggressionstrieb ist tot, doch die Aggression lebt. Die moderne Neurobiologie liefert wichtige Beiträge zum Thema Aggression, ihnen ist mein Buch „Schmerzgrenze“ gewidmet.

4. Sie referieren zum Thema „Spuren setzen: Wie zwischenmenschliche Beziehungserfahrungen unsere Gene steuern“. Können Sie bitte Ihren Beitrag in einigen Sätzen zusammenfassen?

Die traditionelle Sicht auf die Gene und vieles, was in den vergangenen Jahrzehnten über biologische Vererbung gesagt wurde, ist überholt. Gene sind keine autistisch vor sich hin arbeitenden biologischen Apparate die alleine vorherbestimmen, in welchen Spuren unser Leben verläuft. Gene sind

biologische Kooperatoren und Kommunikatoren, sie reagieren auf Signale, die von außen auf den Organismus einwirken. Dabei hat sich gezeigt: Nicht nur die Qualität unserer ökologischen Umwelt und unserer Ernährung, auch zwischenmenschliche Beziehungserfahrungen beeinflussen in nachhaltiger Weise die Aktivität unserer Gene.

5. In Ihrem Buch „Prinzip Menschlichkeit“ beschreiben Sie aus neurobiologischer Sicht den Menschen als ein Wesen, dessen zentrale Motivation auf Zuwendung, gelingende mitmenschliche Beziehungen sowie auf Liebe gerichtet ist und nicht auf Kampf, wovon Darwin ausgegangen ist. Das klingt ja unglaublich positiv – jedoch wenn man die derzeit geführten Kriege, in denen auch wir Europäer involviert sind, sieht, mag man es kaum glauben. Wie erklären Sie sich die Aggressionen und Machtbestrebungen, die immer geherrscht haben und bis heute herrschen?

Auch diesen Fragen habe ich mich in meinem bereits erwähnten, in diesen Tagen erscheinenden Buch „Schmerzgrenze“ ausführlich zugewandt. Spontane, unprovokierte Aggression oder Gewalt sind –aus neurobiologischer Sicht – keine menschlichen Grundbedürfnisse. Vielmehr ist die Aggression ein biologisch fundiertes Verhaltensprogramm, dessen evolutionärer Zweck darin besteht, dass wir Schmerz abwehren und unsere körperliche Unversehrtheit bewahren können. Wer die Schmerzgrenze tangiert, erntet Aggression. Die moderne Neurobiologie lehrt uns nun aber etwas Entscheidendes: Die Schmerzzentren des Gehirns werden nicht nur dann aktiv, wenn uns körperlich Schaden zugefügt wird, sondern auch dann, wenn wir sozial ausgegrenzt werden. Soziale Zurückweisung ist „aus Sicht des Gehirns“ also gleichbedeutend mit körperlicher Bedrohung – was -evolutionär gesehen – übrigens absolut Sinn macht. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns nun Folgendes klarmachen: Der globale Ressourcenmangel wird die Konflikte um knappe Ressourcen verschärfen. Arm zu sein im Angesichts anderer, die im Wohlstand leben, bedeutet soziale Ausgrenzung. Soziale Ausgrenzung

aber tangiert die Schmerzgrenze und wird den globalen Aggressionsspiegel ansteigen lassen. Wem das jetzt zu schnell war, dem sei nochmals mein neues Buch zum nachlesen empfohlen.

6. Wenn die Biologie kein Erfolgsdenken kennt, wie Sie in Ihrem Buch „Prinzip Menschlichkeit“ schreiben – warum werden Wirtschaft und Politik davon beherrscht?

Das sind wiederum zentrale Fragen, die Sie in meinem neuen Buch „Schmerzgrenze“ ebenfalls ausführlich behandelt finden. Probleme mit fehlenden Ressourcen wurden über die gesamte Evolution hinweg nicht nach ökonomischen Prinzipien abgehandelt. Die meisten Arten dieser Erde verschwanden nachgewiesenermaßen nicht durch fehlende Wettbewerbsfähigkeit, sondern durch große Massenauslöschungen (aufgrund von Meteoreneinschlägen und Vulkanismus). In den letzten 500 Millionen Jahren waren fünf solche „Massenextinktionen“ ganz besonders dramatisch und hätten beinahe das Leben insgesamt ausgelöscht. Ökonomisches Handeln, also wirtschaftliche Produktivität, Wettbewerbsverhalten, langfristige Ressourcenplanung etc. trat erstmals vor ca. 10.000 Jahren, nämlich im Verlauf der sogenannten „neolithischen Revolution“, auf den Plan. Auslöser war schon damals Ressourcenmangel. Erstmals begegnete der Mensch damals dem Ressourcenmangel mit einer Gegenstrategie, nämlich mit Arbeit und technologischem Erfindergeist. Die neolithische Revolution bedeutete nicht nur mit der Erfindung des Eigentums verbunden, erstmals wurde der Mensch an seiner Leistung gemessen. Der Einzug des ökonomischen Prinzips in alle menschlichen Lebensbereiche war und ist unumkehrbar. Das ökonomische Prinzip bildet aber auch den Hintergrund für das dramatische Anwachsen von menschlicher Aggression und Gewalt, welches wir seit 10.000 Jahren beobachten können. Sie finden das alles in „Schmerzgrenze“ näher ausgeführt.

7. Es beunruhigt Sie, dass ideologische, durch nichts bewiese-

SUSANNE JAKOBOWITZ_07.05.2011

SPUREN SETZEN



1. Das Thema der Tagung heisst Spuren des Lebens. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen. Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?

Mein unmittelbarer Eindruck war, dass es dabei um etwas Universelles geht, das mit Verantwortung zu tun hat. Dann habe ich mir angesichts dieser Frage noch weitere Gedanken darüber gemacht. Jeder Mensch muss in seinem Leben immer wieder seine ureigene Spur, das heisst, seinen persönlichen Lebensweg finden. Oft folgt der Mensch dabei zunächst den Spuren, die andere, zum Beispiel Eltern und/oder Bildungsinstitute setzen. Später findet er oder sie dann mit Hilfe von Vorbildern eine eigene Spur. Gleichzeitig setzt jeder Mensch durch seine Wesensnatur, seine Worte und Taten Spuren. Das heisst, er bewegt etwas in seinem sozialen Umfeld. Schliesslich hinterlässt jeder Mensch Spuren, je nach dem wie er lebt beziehungsweise gelebt hat. Hier geht es zunächst einmal um etwas Neutrales, einen Vollzug, der sowohl konstruktiv als auch destruktiv gestaltet werden kann. Heute sind wir jedoch mehr denn je aufgefordert, unser Leben und unsere Lebenshaltung kritisch zu reflektieren und Lösungsansätze für eine humanere Welt zu suchen. Die Tagung bietet mit der Leit-Metapher „Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen“ eine exzellente Gelegenheit hierfür. Darin sehe ich den Sinn dieser Tagung.

2. Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt tragen. Wie sieht für Sie Verantwortung aus spiritueller Sicht aus?

Verantwortung übernehmen meint für mich zweierlei: Ich bin mir dessen bewusst, dass sich meine Gedanken, Worte und Handlungen in der einen oder anderen Weise auf mein Umfeld auswirken. Und ich bemühe mich darum, dass die Spuren, die ich durch meine Worte und Taten setze, zum Wohle des anderen beitragen.

Aus spiritueller Sicht gewinnt mein Verständnis von Verantwortung noch eine Tiefendimension, die vielleicht sonst nicht gegeben wäre. Ich versuche, meine Verantwortung für mich selbst und meine Mitwelt vor dem Hintergrund der Einsicht zu leben, dass es letztlich keine Trennung zwischen mir und dem Rest der Welt gibt, dass alles mit allem auf einer transrationalen Ebene miteinander verbunden ist.

3. Verantwortung für uns und die Welt, das klingt nach einem grossen Projekt. Wo liegt für mich als einfacher Mitmensch die Verantwortung?

ne Thesen der Soziobiologie von Richard Dawkins („Das egoistische Gen“) bereits in Lehr- und Schulbüchern verbreitet werden. Wie kann man die Verantwortlichen daraufhinweisen und die alten/falschen Thesen durch neue revidieren?

Das wird mit der Zeit von alleine geschehen. Martin Nowak von der Harvard Universität hat in einem sensationellen Beitrag, den er am 26. August 2010 mit Edward O. Wilson in der Zeitschrift „Nature“ verfasst hat, zentrale soziobiologische Dogmen – auch jenes von den angeblich „egoistischen“ Genen- versenkt. Diejenigen, die diese Dogmen weiter verteidigen, werden das gleiche Schicksal erleben wie die Vertreter der heiligen Inquisition: Man wird das alles irgendwann einfach hinter sich lassen.

8. Sie sprechen von Jugendgewalt („Die Motivationssysteme schalten ab, wenn keine Chance auf soziale Zuwendung besteht und sie springen an, wenn Anerkennung oder Liebe im Spiel ist“). Ich bin Mutter von zwei Kindern und habe mir meine Erziehungsweise nach eigenem Gutdünken erarbeitet. Ich mache mir Gedanken darüber, dass wir Mütter eine so bedeutende Aufgabe so nebenbei erledigen, die doch eine immense Bedeutung hat. Es ist freiwillig, ob man sich über Erziehung informiert, Bücher dazu liest, sich Gedanken darüber macht. Meinen Sie nicht, dass in Schulen Themen wie „Beziehung, Probleme, die auftauchen können und Lösungen, die man anstreben kann, also therapeutisches Wissen und Psychologie sowie Kenntnis über die Kinderseele...“ etc. eher behandelt werden sollten als naturwissenschaftliches Fachwissen?

Ich stimme Ihnen voll zu: Wir brauchen ein in die Breite der Bevölkerung gehendes Wissen über die Grundregeln, nach denen Aggression funktioniert. Die zunehmende Jugendgewalt war ein zentrales Motiv für die Abfassung meines neuen Buches „Schmerzgrenze“. Wir müssen verstehen, dass Ausgrenzung und Demütigung erstrangige Aggressionserzeuger sind. Wir müssen aber auch die Erziehungsleistungen Kindesalter erhöhen und Kindern früh beibringen, dass Selbstkontrolle –im eigenen Interesse- möglich ist und nicht jedes Bedürfnis sofort

befriedigt werden muss. Dies ist die Aufgabe aller, das kann man nicht alleine den Müttern aufbürden. Vor allem brauchen wir mehr Einrichtungen für die kindliche Früherziehung und mehr Ganztagschulen.

9. Ihre Erkenntnisse zeigen, dass es wichtig ist, alles immer wieder neu zu überprüfen, was jemals festgelegt wurde. Ich danke Ihnen dafür. Ist das nicht auch etwas, was wir jungen Menschen weitergeben sollten, und hat das nicht auch mit Spuren finden und setzen zu tun?

Ja, unbedingt. Theorien haben die Kraft einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung, sie legen eine Spur, nach der wir leben – ein als „Thomas-Theorem“ bezeichnetes Phänomen. Darwinistische und soziobiologische Theorien, die uns weismachen wollten, dass das Leben nur über Egoismus, Wettbewerb und Kampf funktioniert, waren bzw. sind derartige „self-fulfilling prophecies“. Bei diesen Theorien handelt es sich um den Versuch, die Methoden, nach denen der derzeit herrschende Raubtierkapitalismus funktioniert, biologisch zu legitimieren.

10. Ganz allgemein: erste Schritte, um die Welt zu bessern. Welches sind die Chancen der heutigen Zeit?

Lassen Sie mich mit einem Zitat aus der Nobelpreisrede von Präsident Barack Obama antworten: „Lasst uns nach der Welt streben, die sein sollte – nach dem göttlichen Funken, der sich immer noch in unserer Seele regt!“

Interviewerin Christine Weissbarth



JOACHIM BAUER
SCHMERZGRENZE
Karl Blessing Verlag
2011, 288 Seiten
ISBN-10: 3896674374
ISBN-13: 978-3896674371

Die Verantwortung liegt für mich als einfacher Mensch überall da, wo das Leben sie an mich heranträgt, sei dies in meinen zwischenmenschlichen Beziehungen, bei politischen Wahlen und Abstimmungen oder bei finanziellen Investitionen. Was das berufliche Leben anbelangt, gilt es darauf zu achten, dass ich die an mich von meinen Vorgesetzten oder Mitarbeitern herangetragenen Aufgaben entsprechend meiner persönlichen Ethik verantworten kann.

4. Können Sie ein Beispiel geben, wie Sie diese Verantwortung in Ihrem Leben umsetzen?

Im zwischenmenschlichen Bereich – beruflich wie privat – versuche ich, meinem Gegenüber achtsam und respektvoll zu begegnen und dementsprechend eine Sprache zu finden, die Vertrauen schafft. Ich bemühe mich ferner um ein bewusstes Konsumverhalten, vor allem in der Ernährung. So ist es mir ein Anliegen, Nahrungsmittelanbieter zu unterstützen, die Produkte aus tiergerechter Haltung verkaufen.

5. Die Schwerpunkte Ihrer Arbeit sind spirituelle Krisen und Fehlformen der Spiritualität. Wie können wir – entsprechend dem Motto der Tagung - Sicherheit haben, die „richtige“ Spur zu setzen?

Hinter dieser Frage verbirgt sich die Sorge, wir könnten falsche Spuren setzen und allenfalls das Gegenteil von dem bewirken, was wir anstreben. Das ist eine realistische Sorge, denn tatsächlich kommt es immer wieder vor, dass etwas, was wir aus besten Motiven heraus tun, beim anderen schlecht ankommt oder sogar Destruktives bewirkt. Wir können also nur für unsere Handlungen volle Verantwortung übernehmen, nicht aber für deren Auswirkungen. Letztere sind oft nicht vorhersagbar. Dementsprechend gibt es keine Sicherheit, dass wir die „richtigen Spuren“ setzen.

Doch meines Erachtens ist das Streben nach dieser Sicherheit nicht zentral für den spirituellen Weg. Das Wichtigste ist eine Haltung interpersoneller Achtsamkeit. Aus dieser heraus gedeiht ein Leben in ethischer Wachsamkeit, das individuell unterschiedliche Ausdrucksformen und Gewichtungen annehmen kann. Das ist ein Weg des Lernens. Und zum Lernen gehört auch, dass wir immer wieder einmal scheitern. In diesem Zusammenhang finde ich die Worte des Meditationslehrers Jack Kornfield so tröstlich und ermutigend, der gesagt hat, dass wir manche Einsichten nur durch das Fallen gewinnen können. Was zählt ist, auf dem Weg zu sein, auch wenn so manche Erfahrungen, die wir machen, schmerzhaft und ernüchternd sind.

6. Sie halten bei der Tagung ein „Plädoyer für eine Ethik des Denkens“.

Können Sie kurz beschreiben, was damit gemeint ist?

Wenn ich über das Denken spreche, dann meine ich damit nicht unsere persönlichen Denkwelten, sondern ich beziehe mich auf Formen institutionalisierter „Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata“, wie sie der Soziologe Pierre Bourdieu untersucht hat. Diese prägen unsere Gesellschaft erheblich und beanspruchen überdies auch noch Allgemeingültigkeit und Gehorsam. Ich befasse mich vor allem mit „wissenschaftlichem Denken“ und seinen Auswirkungen auf das Menschenbild. Ich kam ursprünglich zu dieser Thematik, weil ich den Hintergründen für die anhaltende Ausblendung und Abwertung spiritueller Erfahrungswirklichkeiten in den Humanwissenschaften nachgehen wollte. Bei meinen Recherchen bin ich immer wieder auf problematische Denkstrukturen gestossen, auf „unbemerkte Philosophie“, die in das wissenschaftliche Wissen einfließt, um eine Formulierung von Karl Jaspers zu gebrauchen. Diese Philosophie ist meines Erachtens von grossem ethischen Belang, weil sie verheerende Konsequenzen für den Menschen und unsere Gesellschaft hat. Es handelt sich dabei insgesamt um eine Denkeinstellung, die gegen die Natur des Menschen verstösst und deshalb die Würde des Menschen verletzt. Aus diesem Grunde ist es für uns alle eine wichtige ethische Aufgabe, für ein Denken zu plädieren, das dem Menschen, inklusive seiner Spiritualität, gerecht wird.

7. Wie kann der Einzelne das erlernen?

Obwohl es heute viele mehr oder weniger gut ausgearbeitete alternative Denkansätze aus den verschiedensten Denkströmungen gibt, die uns helfen könnten, „wissenschaftliches Denken“ neu zu formulieren, werden solche Ansätze in den empirischen Humanwissenschaften kaum zur Kenntnis genommen. Warum ist dem so? Warum fruchten diese Ansätze nicht schon längst? Eine mögliche Antwort auf diese Frage finde ich bei dem Her-

meneutiker H.-G. Gadamer, der gesagt hat, dass es keine Methode gibt, das Fragwürdige sehen zu lernen. Wenn wir das ethisch Fragwürdige in unseren Denk- und Handlungsgewohnheiten nicht zu sehen vermögen, dann existiert für uns auch keine Notwendigkeit, eine Ethik des Denkens zu entwickeln. Nur wenn wir bereit dazu sind, in eine Grundlagenreflexion unseres Denkens und dessen Auswirkungen auf andere einzuwilligen, besteht die Hoffnung, dass wir Schritt für Schritt zu einer Ethik des Denkens finden. Wir können niemanden eine solche Ethik aufzwingen, aber wir können und müssen versuchen, das menschliche Herz dafür zu sensibilisieren.

8. Aus spiritueller Sicht gesehen: Was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen?

Was mir hilft ist die Einstellung, dass schwierige Lebenssituationen eine wenn auch schmerzhaft Gelegenheit bieten, mein Leben neu zu orientieren und Neues zuzulassen. Vielleicht kann ich dann etwas lernen, was ich sonst nicht hätte lernen können. Aus spiritueller Sicht betrachte ich mein Leben als einen Entwicklungsweg und Krisen als Chancen der Entwicklung.

Interviewerin: Andrea Brückner

SUSANNE JACOBOWITZ (CH):

Klin. Psychologin. Studium der Biologie in den USA (M.Sc.), Promotion zum Dr. phil. in der Schweiz. Weiterbildung in Gestalttherapie (IGW). Psychotherapeutische Tätigkeit in diversen psychiatrischen Kliniken und in eigener Praxis. Seit 1995 Vorträge und Seminare im In- und Ausland über Spiritualität, spirituelle Krisen und Fehlformen von Spiritualität.

JOSEF RIEGLER_07.05.2011

SPUREN SETZEN



1. *Das Thema der Tagung ist Spuren des Lebens – unsere Verantwortung in der Welt. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen. Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?*

Spuren finden: Durch das intensive Leben MIT der Natur in meiner Kindheit und Jugend auf unserem extrem gelegenen Bergbauernhof. Durch die Studienzeit an der Universität für Bodenkultur und mein Engagement in der Katholischen Hochschuljugend und dadurch die Begegnung mit Persönlichkeiten, die mein Leben geprägt haben. Durch meine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung als Generalsekretär der Katholischen Aktion und als Lehrer bzw. Direktor der Landwirtschaftlichen Fachschule in Stainz.

Spuren setzen: Weichenstellung für eine bäuerliche, nachhaltige und sozial orientierte Landwirtschaft in meiner Zeit als Agrarsprecher im Nationalrat. Durch die Initiative „Lebenschancen im ländlichen Raum“ als Direktor des Österreichischen Bauernbundes und deren praktische Umsetzung als Landesrat der Steiermärkischen Landesregierung. Als Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Entwicklung und Realisierung der „Ökosozialen Agrarpolitik“ und Weiterentwicklung dieses Weges zum Konzept der Ökosozialen Marktwirtschaft in meiner Funktion als Vizekanzler und Bundesparteiobmann der ÖVP. „Hinaustragen“ dieses Modells auf europäische und internationale Ebene als Präsident des Ökosozialen Forum Europa und Mitinitiator des Projektes „Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft“.

Spuren hinterlassen: Einerseits durch meine zwei Kinder und sechs Enkelkinder, die meine Ideen weitertragen. Andererseits durch die geistige Saat, die ich aussäen konnte – auch durch eine Reihe von Büchern und Artikeln sowie unzähligen Vorträgen.

2. *Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben. Wie sieht für Sie Verantwortung aus ökologischer Sicht aus?*

Meine Frau sowie meine Kinder und Enkelkinder sind mein strenges ökologisches Gewissen. In Ernährung, Wohnen und Energieeinsatz ist unser ökologischer Fußabdruck optimal – im Bezug auf Mobilität durch meine internationalen Aktivitäten noch nicht.

3. *Sie haben den Begriff „Ökosoziale Marktwirtschaft“ geprägt. Dieses Jahr ist auch Ihr neues Buch erschienen, in dem Sie von einem zukunftsfähigen globalen Wirtschaftssystem sprechen. Was braucht es, damit dies Realität wird?*

Den Weg zu einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft haben wir in unserer Global Marshall Plan Initiative vorgezeichnet: Verbindung von großherziger, leistungsfähiger Entwicklungspartnerschaft UND Durchsetzung weltweit gültiger Regeln für FAIRES Wirtschaften wie z.B. weltweit verbindliche Sozial- und Umweltstandards, strikte Regeln für die Finanzmärkte und internationale Standards für faire Steuersysteme.

4. *Bei der Tagung referieren Sie über Ihre Forderung dem wirtschaftlichen Diktat des immerwährenden Wachstums ein neues Denken und Handeln entgegenzusetzen. Kann auch ein einfacher Mensch, der kein Entscheidungsträger ist, diesbezüglich etwas beitragen?*

Wir als einzelne Menschen und als „Organismus Menschheit“ sind TEIL des Natursystems. Die Natur kennt kein grenzenloses Wachstum – außer Krebs und der ist tödlich. Jeder einzelne Mensch bestimmt durch seine Art zu leben, ob er zur Balance mit der Natur oder zur Plünderung unseres Planeten beiträgt: Durch sein Konsumverhalten, durch die Art der Mobilität und der Energienutzung; letztlich durch seine Grundhaltung: Entweder Unersättlichkeit und Gier oder Verantwortungsbewusstsein und Zufriedenheit.

5. *Gibt es ein konkretes Beispiel dafür?*

Die Art der Ernährung und des Einkaufs.

6. *Können Sie ein Beispiel geben, wie Sie diese Verantwortung in Ihrem Leben umsetzen?*

Wir haben in unserer Familie den Fleischkonsum auf ein Minimum reduziert; kaufen den größten Teil der Lebensmittel auf dem örtlichen Bauernmarkt und achten beim Einkauf im Supermarkt auf biologische Produkte mit kürzest möglichen Transportwegen.

7. *Aus spiritueller Sicht gesehen: Was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen?*

Die Sicherheit, mich für den richtigen Weg einzusetzen.

Der starke ideelle Rückhalt durch meine Frau und meine Familie. Meine feste Überzeugung, dass die Evolution auf ein positives Ergebnis hin angelegt ist, dass der Schöpfung ein Heilsplan zugrunde liegt und dass der göttliche Geist auch durch uns Menschen wirkt bzw. wirken will.

Interviewerin: Andrea Brückner

JOSEF RIEGLER (A)

geb.1938 ,Dipl.-Ing. Dr.h.c. war u.a. Direktor des österreichischen Bauernbundes, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, 1989-1991 Vizekanzler und Bundesparteiobmann der ÖVP, Präsident und nun Ehrenpräsident des Ökosozialen Forums Österreich und Europa. Ehrendoktorat der Universität für Bodenkultur. Initiator des Global Marshall Plans

www.oekosozial.at



JOSEF RIEGLER
FRANZ-JOSEF RADERMACHER
HUBERT WEIGER
ÖKOSOZIALE MARKTWIRTSCHAFT
ökonom
2011,
ISBN 978-3-86581-259-9



1. *Das Thema der Tagung ist Spuren des Lebens – Transpersonale Psychotherapie und unsere Verantwortung in der Welt. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen und Spuren hinterlassen.*

Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?

Ja, was sind „Spuren“? „Spuren finden“ verbinde ich mit der Vergangenheit, mit dem auf - spüren woher etwas kommt.

Und „Spuren setzen und hinterlassen“? Wozu und für wen? Denn die Absicht dazu, die Motivation könnte einfach nur ein weiterer Versuch des Egos sein sich zu verewigen.

Absichtlich Spuren zu setzen und zu hinterlassen ist nur sinnvoll, wenn es sich auf das Wohlergehen aller bezieht. Dann drückt sich darin schon meine Verantwortung für die Welt aus.

2. *Wie können wir Sicherheit darüber haben, auf der richtigen Spur zu sein?*

Indem ich die obige Selbst-Hinterfragung stringent durchführe: Für wen oder was will ich Spuren setzen und hinterlassen?

3. *Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben? Wie sieht für Sie Verantwortung aus spiritueller Sicht aus?*

Indem ich diese Selbst-Hinterfragung vor jeder seelischen und körperlichen Tätigkeit durchführe.

4. *Können Sie uns kurz den tibetisch-buddhistischen Ansatz zu dem Thema: „Verantwortung in der Welt“ skizzieren?*

Verantwortung für die Welt kann nicht aus Ego-Prozessen erwachsen, durch die ich nur mein eigens Wohlergehen im Auge habe. Um unterscheiden zu können wann ich nur für mich selbst und wann ich „für die Welt“ denke, fühle, handle, ist obige Selbst-Hinterfragung nötig. Um bereit und fähig zu sein für alle zu wirken, ist „Great Compassion“, großes Mitgefühl, oder besser Mit-leid, die Bereitschaft die Leiden des anderen als meine eigenen zu erfahren, notwendig.

5. *Ihr Vortragstitel ist: Wie meine Meinungen in der Welt wirken.*

Was sind Meinungen?

Meinungen sind Vorstellungen über die Welt, die wir für wahr halten.

Sie sind mentale Phänomene, die sich grundsätzlich von dem über das sie etwas aussagen wollen, unterscheiden.

Meinungen können nicht als bloße mentale Phänomene erkannt werden, wenn ich mich mit ihnen identifiziere. Dann stehen sie im Dienst des Egos,

ich setze sie dann ein oder halte mich an ihnen fest um mich von anderen abzugrenzen und um mir zu sagen wer ich bin. Sobald ich meine Meinung als „nur gedacht“, als mentales Phänomen erkenne, öffnet sich der freie Raum, frei von jeder Idee, wer ich und wer der andere ist. Unbesetzt von den Machenschaften des Ego, kann daraus die Erfahrung des Eins-Sein mit anderen und großes Mitgefühl entstehen. Dann kann sich meine Verantwortung für die Welt als Tat, als mein Sein in der Welt, ausdrücken.

6. *Welche Spur kann Meditationspraxis in uns hinterlassen?*

Meditation kann uns verwandeln zu einem bewussteren, ausgeglicheneren Menschen, der mit sich und der Welt im Reinen ist. Viele und tiefgreifende Meditationsspuren führen zu dieser Verwandlung.

7. *Aus spiritueller Sicht gesehen: was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen?*

Desidentifikation mit auftauchenden Gedanken und Phänomenen. Der Beobachter bleiben

Interviewerin_ Maryam Khorassani-Michels

JENA BRUER (D)

Dipl.Psych., Psychotherapeutin (VT), buddhistische Meditationslehrerin, in freier Praxis tätig, Studium der Literaturwissenschaften (USA), Studium des Buddhismus und Meditationsretreats in Indien/Nepal und langjähriger Aufenthalt in USA - Lehrer Lama Yeshe. Gründung des buddh. Ausbildungs- Zentrums: Aryatara Institut München 1988. Schwerpunkt der Arbeit ist die Synthese vom westlichen Verständnis der Psyche und dem Verstehen des Geistes aus der Perspektive meditativer Kulturen.

www.jena-bruer.de

CLAUS EURICH_08.05.2011

SPUREN HINTERLASSEN



1. Das Thema der Tagung ist Spuren des Lebens – unsere Verantwortung in der Welt. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen, Spuren hinterlassen. Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?

Eine Spur ist etwas eher Zartes, kein ausgetrampelter Weg, keine Autobahn. Spuren wollen gefunden werden, und sie führen oft zu etwas Neuem, Unbekanntem. Sie sind meist flüchtig und vergänglich, wie das Leben selbst. Aber zur rechten Zeit am rechten Ort können sie das Leben und die Geschichte an sich verändern.

2. Wie können wir Sicherheit haben, die richtige Spur zu hinterlassen?

Gar nicht. Und darauf sollten wir auch nicht achten, denn darum geht es nicht. Es ist wichtig, unbeirrt das als richtig Erkannte zu leben und die entsprechenden Schritte zu gehen. Die Folgen unseres Tuns aber müssen wir nicht auch noch selber sehen. Sicherheit – die gibt es nicht. Es gibt allerdings die Gewissheit des Herzens und das Vertrauen in Erkenntnis.

3. Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben. Wie sieht für Sie Verantwortung aus spiritueller Sicht aus?

Verantwortung setzt Erkennen und inneres Wachstum voraus. In Beidem liegt der tiefere Sinn der menschlichen Existenz. Und Verantwortung setzt Liebe voraus – zu den Menschen, dem Leben an sich und dem Göttlichen. „Dilige et quod vis fac!“ hat Aurelio Augustinus gesagt: „Liebe – und dann tu was du willst.“ Liebe, und du wirst deine Verantwortung erkennen.

4. Können Sie ein Beispiel geben, wie Sie diese Verantwortung in Ihrem Leben umsetzen?

Ich versuche es in allem, was ich tue. Aber es gibt kein Tun und vor allem kein Wachstum ohne Scheitern. Und deshalb ist auch das Tragen des Scheiterns eine Weise, unserer Verantwortung gerecht zu werden.

5. Sie referieren zu dem Thema „Sehnsucht und Vision. Leben im Geist universaler Verbundenheit“. Ist das überhaupt möglich?

Ja! Aber es ist noch ein langer evolutionärer Weg, der da vor uns liegt. Auf seiner Strecke wartet vor allem die Überwindung des Egozentrismus, der uns Menschen auf allen Linien des Lebens so durchdringend prägt. Der Geist der universalen Verbundenheit gibt uns als Leitstern Orientierung im Dschungel des Lebens. Wir richten uns an ihm auf und aus. Aber wir sollten das, was uns Orientierung gibt, nicht unbedingt mit dem verwechseln, was wir in Vollendung erreichen können.

6. Im Vorjahr ist ihr neues Buch „Das Gute im Bösen – Die Versuchung als Impuls für das innere Wachstum“ erschienen. Was ist im spirituellen Sinn Versuchung? Wie kann ich daran wachsen?

Die Versuchung etwas zu tun, was dem Erkennen, der Liebe oder dem Ethos widerspricht, zwingt mich täglich in die Entscheidung. Versuchung gehört zur Freiheit des Menschen – ja oder nein zu sagen. Die Versuchung ist die Rückseite des Gewissens. Als Versuchung erkannt, wirkt sie der Trägheit entgegen. Sie fordert und fördert die Unterscheidung der Geister, aber sie kann natürlich auch in einem biografischen Desaster münden.

7. Aus spiritueller Sicht gesehen: was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen?

Die tägliche Kontemplation, die tiefe Stille vor Gott, das Zulassen, das Erkennen der Ursachen und das Vertrauen.

Interviewerin: Andrea Brückner

CLAUS EURICH (D)
Prof. Dr. phil., Hochschullehrer am Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund mit dem Schwerpunkte: Kommunikation und Ethik, Meditationslehrer.
Veröffentlichungen der letzten Jahre, die mit dem Thema der Tagung in Verbindung stehen:
„Die Kraft der Sehnsucht“, München 1996/1998
„Die Kraft der Friedfertigkeit“, München 2000
„Die heilende Kraft des Scheiterns“, Petersberg 2006
„Wege der Achtsamkeit“, Petersberg 2008
www.journalistik-dortmund.de



CLAUS EURICH
DAS GUTE IM BÖSEN
Via Nova
März 2010, 144 Seiten
ISBN-10: 3-86616-160-3

HANS PETER WEIDINGER_08.05.2011

SPUREN HINTERLASSEN



1. *Das Thema der Tagung ist Spuren des Lebens – Transpersonale Psychotherapie und unsere Verantwortung in der Welt. Es ist unterteilt in: Spuren finden, Spuren setzen und Spuren hinterlassen. Was verbinden Sie spontan mit diesen Überschriften?*

Spontan verbinde ich damit, dass wir gar nicht anders können als Spuren zu finden, zu setzen und zu hinterlassen. Unser ganzes Leben ist eine Spur im kosmischen Geschehen. Es kommt im individuellen wie im kollektiven Leben aber sehr darauf an, welche Spuren das sind, die wir hinterlassen. Sind es Spuren, die mir und anderen nützen oder schaden? Sind es Spuren, die die Würde und Integrität unserer Mitmenschen, unserer Umwelt, unseres Planeten wahren? Die Spuren in unserer Seele, unserem Körper, unserer Gesellschaft sind oft schmerzhaft und destruktiv. Sie zu wandeln in weniger destruktive, ja fruchtbringende Spuren ist unser psychotherapeutisches und spirituelles Anliegen.

2. *Wie können wir Sicherheit haben, auf der richtigen Spur zu sein?*

Ich glaube, dass wir da nie sicher sein können. Wenn wir lernen, uns selbst besser wahrzunehmen und unserer Intuition mehr und mehr zu vertrauen, sind wir schon auf einem ganz guten Weg. Wenn Energie unsere Vorhaben trägt und Synchronizitäten zunehmen, ist das auch ein gutes Zeichen. Zu lernen, in die „Innere Weisheit“ zu vertrauen, ist eine wichtige spirituelle Übung, die uns zunehmend Sicherheit geben kann, auf der richtigen Spur zu sein.

3. *Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben. Wie sieht für Sie Verantwortung aus spiritueller Sicht aus?*

Wenn wir einen spirituellen Weg gehen, sehnen wir uns nach Erfüllung und Eins-Werden mit dem größeren Ganzen. Überwältigende Erfahrungen von Liebe und Verbundenheit, Konfrontationen mit den Schattenseiten und Ego-Aspekten unserer Persönlichkeit und ein zunehmendes Vertrauen in das, was das Leben für uns bereithält, führen zu einer tiefgreifenden Transformation unseres Wesens. In dem Maße, wie diese Verankerung in unserem innersten Wesenskern stattfindet, wächst auch unsere Verantwortung uns selbst, den anderen Menschen und der Welt gegenüber. Die Liebe, die wir erfahren, ist wertlos, wenn wir sie nicht teilen und anderen zur Verfügung stellen. Wer das innerste Wesen erfahren hat, ist aufgerufen es auch in anderen zu sehen und entsprechend zu handeln. Wer erkannt hat, dass die Transformation des Ego essentiell ist für Frieden in unseren Herzen und in der Welt, ist verpflichtet, andere auf diesem Weg zu unterstützen und selbst

beständig an der eigenen Transformation zu arbeiten. Das letzte der Ochsenbilder aus dem ZEN bringt es mit der Verantwortung meiner Ansicht nach auf den Punkt:

*Mit entblößter Brust kommt er barfuß zum Markte.
Schmutzbedeckt und mit Asche beschmiert,
lacht er doch breit übers ganze Gesicht.
Ohne Zuflucht zu mystischen Kräften
bringt er verdorrte Bäume schnell zum Blühen.*

4. *Können Sie mir ein Beispiel geben, wie Sie Verantwortung in Ihrem Leben und als Psychotherapeut umsetzen?*

Als transpersonaler Psychotherapeut erlebe ich meine Arbeit und Tätigkeit sehr erfüllend und berührend. Ich sehe es als meine Aufgabe, Menschen auf dem Weg zu sich selbst zu begleiten und ihnen in Ihren Schwierigkeiten und Nöten bei Seite zu stehen. Ich erlebe meinen Beruf als „Berufung“ und ich spüre schon lange die Verantwortung, diesem „Ruf“ zu folgen. Ein anderes Leben wäre für mich nicht vorstellbar.

5. *Der Schwerpunkt Ihrer Arbeit ist u.a. das „Holotrope Atmen“. Was und wie kann diese Methode dazu beitragen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen?*

Das Holotrope Atmen ist ein sehr kraftvoller und ganzheitlicher Weg zu sich selbst. „Das Schlimmste, was dir dabei begegnen kann, bist du selbst“ – so ein Ausspruch von Sylvester Walch. Bei sich selbst anzukommen, seine Stärken und Schwächen, seine Schattenseiten und Tiefen kennenzulernen, an alten rigiden Mustern zu arbeiten und das Numinose im Leben zu entdecken, ist ein wahrer Schatz, der uns hilft, Verantwortung für unser Leben zu übernehmen. Aus der Opferhaltung auszusteigen, vom „du bist schuld“ oder „ich bin es nicht wert“ zum Gewährsein unserer Bezogenheit zu uns selbst und der Welt zu gelangen – dabei kann das Holotrope Atmen ein sehr wertvoller Weg der Unterstützung sein.

6. *Worin sehen Sie, als ÖATP-Vorsitzender Ihre Möglichkeiten: Spuren zu finden, zu setzen und zu hinterlassen?*

Als Vorsitzender des ÖATP habe ich dazu schon seit vielen Jahren ausgezeichnete Möglichkeiten! Eine Bewegung mitzutragen und mitzugestalten, die auf dem Gebiet der transpersonalen Psychotherapie eine so tiefgreifende Pionierarbeit leistet, ist ein besonderes Privileg. Ich hoffe, dass wir hier erst am Anfang stehen und noch viele Spuren gefunden, gesetzt und hinterlassen werden!

7. *Aus spiritueller Sicht gesehen: was hilft Ihnen in schwierigen Lebenssituationen?*

In schwierigen Lebenssituationen setzte ich mich auf meinen Meditationsplatz, zünde eine Kerze an, falte meine Hände, überlasse mich meinen Gefühlen, Ängsten und Befürchtungen und versuche sie nicht zu bewerten. Wenn alles bewusst geworden bzw. ausgedrückt ist, macht sich Ruhe und Festigkeit in mir breit. Diese sind Voraussetzung dafür, der Lebenssituation, um die es geht, adäquat begegnen zu können. Ich spreche auch mit Freunden, bitte um spirituellen Beistand und mache mir evtl. eine Therapiestunde aus. Am Wichtigsten – und am Schwierigsten – ist das Vertrauen, dass alles was geschieht zum Besten ist. Darin versuche ich mich zu üben.

Interviewerin: Maryam Khorassani-Michels

HANS PETER WEIDINGER

geb. 1958, Dr. med., Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapeutische Medizin und Neurologie, Psychotherapeut (Integrative Gestalttherapie/ÖAGG), Lehrtherapeut, Lehrsupervisor und Ausbilder für Integrative Gestalttherapie (IGWien und SFU), Supervisor (ÖBVP), Trainer für Transpersonale Psychotherapie und Holotropes Atmen (ÖATP), Lektor an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien (SFU), Vortrags-, Seminar- und Workshopstätigkeit; Veröffentlichungen.

www.holotrop.at

ROBERTO CATALANO_07.05.2011

SPUREN SETZEN

1. *Wie können wir Sicherheit haben, auf der richtigen Spur zu sein?*
Ich glaube, dass ein Gefühl des inneren Friedens ein Hinweis sein könnte, dass man auf dem richtigen Weg ist. Es ist eine andauernde Auseinandersetzung auf dem richtigen Weg zu bleiben. Aber das ist das Leben.

2. *Bei dieser Tagung geht es um die Verantwortung, die wir für uns und die Welt haben. Wie sieht für Sie Verantwortung aus spiritueller Sicht aus?*

Von einem spirituellen Standpunkt aus glauben wir, dass unsere eigenen Schritte uns zu Gott führen. Dabei ist dieser Weg von Gott geplant und vorbereitet. Wir sind aber nicht gezwungen ihn zu gehen. Es ist unsere Verantwortung den Weg zu suchen und zu entscheiden, ob wir ihm folgen wollen.

3. *Wo liegt für mich als einfacher Mitmensch die Verantwortung?*

Meine Verantwortung als Mensch ist, dass ich bei mir selbst beginne. In der kleinen oder grossen Welt, in der ich lebe, liegt mein Einfluss.

4. *Können Sie uns ein Beispiel geben, wie Sie diese Verantwortung in Ihrem Leben umsetzen?*

Mir geht es nicht nur darum, diese Verantwortung in meiner täglichen Arbeit umzusetzen. Es geht mir vor allem darum, das zu leben, wofür ich arbeite. Das ist nicht leicht. Es gibt immer wieder die Versuchung, daraus eine bloße Profession zu machen und nicht eine lebendige Erfahrung. Es ist immer eine Herausforderung: Auf der Strasse, in den Bahnhöfen, im Bus – zu leben, wofür ich arbeite.

5. *Sie referieren zu dem Thema: „Die Spiritualität der Weltgeschwisterlichkeit als Weg der Liebe und der Heilung“. Was ist „Weltgeschwisterlichkeit“ ?*

Weltgeschwisterlichkeit ist die Erkenntnis, dass wir zur gleichen Menschheitsfamilie gehören, auch wenn wir zu verschiedenen ethnischen Gruppen gehören, verschiedene Glaubensüberzeugungen haben und unsere

Herkunft verschieden sein mag.

6. *Sie befassen sich schon länger mit dem interreligiösen Dialog. Was hat Sie dazu geführt?*

Ich bin durch bestimmte äußere Umstände dazu gekommen. Aber es ist mir aufgefallen, dass es Momente und Erfahrungen in meinem Leben gegeben hatte, die mich darauf vorbereitet haben.

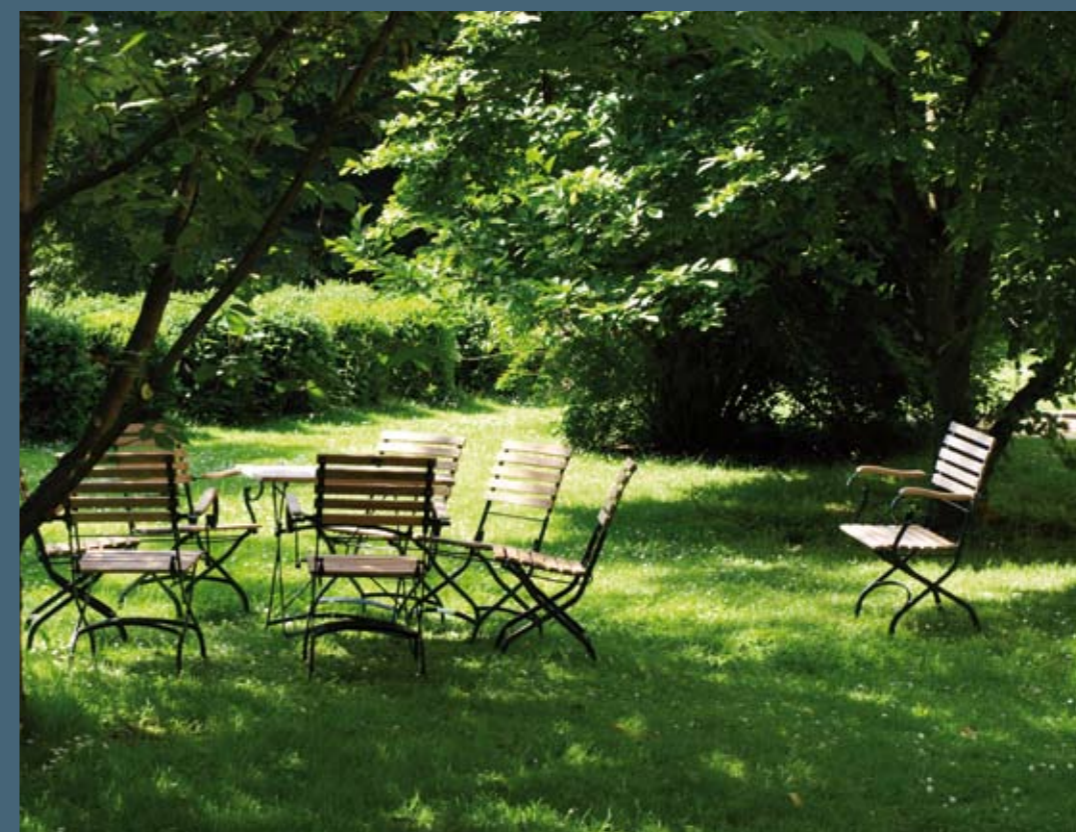
7. *Aus spiritueller Sicht gesehen: Was hilft Ihnen in schwierigen Lebenslagen?*

Es gibt Momente, in denen menschliche Vernunft und Dimensionen nicht genug sind. Es verlässt einen manchmal die Kraft, die Motivation, die Energie und der Mut. Spiritualität ist ein Zugang zur Quelle von alldem.

Interviewerin: Helga Ehrmann

ROBERTO CATALANO (I)

1954 geb., M.A. in Philosophie & Soziologie sowie Theologie der Religionen, derzeit Dissertation im gleichen Fach. 1984-1994 Kulturattaché am italienischen Generalkonsulat in Mumbai/Indien. 1989-1995 Herausgeber des „Bi-Peninsular Magazin“ des italienischen Generalkonsulats. 2004-2008 Lehrstuhl für Italienisch an der Bharata Vidya Bhavan, Mumbai. Autor von über 100 Artikeln, u.a. über Hinduismus & Dialog. Derzeit Direktor des internationalen Zentrums der Fokolarbewegung für interreligiösen Dialog, Rom/Italien



„Verkörpere den Wandel, den Du in der Welt setzen möchtest“

Mahatma Ghandi

ÖATP Österreichischer Arbeitskreis für TRANSPERSONALE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOTHERAPIE

Der ÖATP wurde 1993 von Hans Peter Weidinger und KollegInnen gegründet und ist eine anerkannte Weiterbildungseinrichtung auf dem Gebiet der Transpersonalen Psychologie und Psychotherapie.

Dem ÖATP gehören in erster Linie PsychotherapeutInnen an, die eine Ausbildung in Transpersonaler Psychotherapie und Holotropen Atmen absolviert haben und die die Erkenntnisse der Transpersonalen Psychologie und Psychotherapie in ihre Arbeit integrieren.

Im deutschsprachigen Raum vernetzt, kooperiert der ÖATP mit europäischen und internationalen transpersonalen Vereinigungen. Neben Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der Transpersonalen Psychotherapie veranstaltet der Arbeitskreis Fachtagungen, Symposia und regionale Jours fixes und ist Träger des Weiterbildungscurriculums für „Transpersonale Psychologie, Transpersonale Psychotherapie und Holotropes Atmen“.

Tagungsorganisation: Maryam Khorassani Michels
Gestaltung: Produktcreation Jörg Hoffmann | Bild: Marta Winkler

